

S. 070

Gnadenenthal, den 16 Februar 1899

¹Lieber Johannes!

Heute ist Dienstag und Sonnabend. Vor 8 Tagen bekam ich dein liebes Schreiben. Ich war schon etwas besorgt, ob bei euch etwas könnte vorgefallen sein und jetzt freut es mich. Dass ihr dennoch alle gesund seid, der liebe Heiland wolle euch auch ferner allen Gesundheit und seinen Segen schenken. Ich bin ja mit des Herrn Hilfe auch von Herzen gesund, mir kommt jedoch manchmal etwas vor, was dem Fleische nach entgegen ist, und wenn wird auch noch manchmal aufgeregt, was immer nicht sein soll, so auch jetzt. Robert² und Justine sind beide zur Stadt gefahren und haben 1Kirgisen und einen Russen, auch 1 Mädchen.

S. 071 links

Nun, wenn man muss sehen, bei andern wird fleißig gearbeitet und diese tun gar nichts als still sitzen oder nur herum schlendern und Lohn und Brot geht vorwärts. Das ist wirklich schwer anzusehen, man darf aber kein Wort erwähnen, denn dem Mädchen ist die Wirtschaft bis sie [Robert und Justina] nach Hause kommen, ganz übergeben.

Du glaubst lieber Sohn, ich habe ein besonderes Zimmer, nein, meine Sachen und Schlafstelle sind in der Wohnstube, wo auch jedermann gleich hineinkommt. Es ist geräumig, aber in dieser Hinsicht für mich nicht besser als früher, die Kinder schlafen auch in derselben Stube, das Mädchen hat die Eckstube, dort steht auch den Kindern ihr Kleiderschrank.

S. 071 rechts

Die große Stube und Eckstube sollen tapeziert werden, die Decke in den Stuben ist von Holz mit Ölfarbe gestrichen, nur fehlen noch Möbel. Eine Steuhr und Kommode sind schon drin, ich weiß nicht, ob es auch lange sein wird, mir ist es auch immer, als kann auch bald das Ende kommen, und besonders übernimmt Robert immer so vieles, wodurch er schon öfter Verlust gehabt hat und solches alles wird der Mutter schwer. Spricht man aber zuweilen zu jemand, dass man damit schwer zu tragen hat, wenn es den Kindern Schaden geschieht, dann wird mitunter gelächelt, als wäre es nicht so. Dann denke ich oft an den Spruch: Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

S. 072

¹ Willi Frese. Diesen Brief schreibt Helene Isaak (GRANDMA #778303) + (GRANDMA #801588) an ihren Sohn Johannes Bartsch (1848-1915) (GRANDMA #31536)

² Willi Frese. Robert Bartsch (1859-1902) (GRANDMA #1377860)

Ja, jedes Mal, wenn ich nach Köppenthal komme, denke ich, und mehrere andere sagen, wie schön könnten Bartschen hier noch wohnen. Auch vorigen Sonntag fuhr ich mit Heinrich Neumann³ zur Andacht, denn wir hatten Abendmahl, der frug auch nach euch und sagte dasselbe. Es ist vielen wirklich leid, dass ihr fort seid. Nun es sei alles dem Herrn heimgestellt. Er wolle alles zum Besten kehren.

Regehr hat es auch schwer, erstens liegt ihm die Gemeinde am Herzen, und zweitens ist es mit seinem Sohn Johann, der mit Born mitfuhr, dort auch am Ende und soll sehr verspaltet sein. Er ist jetzt dort hingefahren.

Herzliche Grüße an euch und den Kindern von eurer euch stets liebenden Mama⁴ und Großmama

³ Alexander Wiens. Vermutlich Heinrich Neumann (*1868) (GRANDMA #573728)

⁴ Willi Frese. Helene Isaak (GRANDMA #778303) + (GRANDMA #801588)